Zeitschrift: Protar

Herausgeber: Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft; Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes

Band: 4 (1937-1938)

Heft: 9

Artikel: Die Schlauchkiste

Autor: Riser, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-362626

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

haben. Zuerst soll also sofort die Feuerwehr alarmiert und dann erst unter allfälliger Mithilfe der Hausfeuerwehr mit der Bekämpfung des Brandes begonnen werden. Sie müssen also auseinanderhalten, wie sie sich bei Brandfällen zu verhalten haben und wie bei Brandfällen als Folge kriegerischer Verwicklungen.

13. Zum Schluss sei ein Punkt erwähnt, der recht heikel erscheint. Wir halten bei der ordentlichen Feuerwehr den Grundsatz hoch, dass zuerst gerettet und nachher gelöscht werden muss. Ich gebe zu überlegen, ob im engbebauten Stadtteil unter Umständen nicht der Fall eintreten kann, wo nach einem Fliegerangriff *das Löschen vorangestellt* werden muss, wenn wir nicht gewärtigen wollen, dass sich während der Rettungsmanöver der Brand zu einer Katastrophe auswächst. Ich gebe zu, dass diese Ueberlegung hart erscheint. Aber ich glaube, dass in Wirklichkeit derartige Fälle eintreten können.

Ich glaubte, einmal an dieser Stelle auf die verschiedenen Punkte aufmerksam machen zu müssen. Es bleibt nichts anderes übrig, als dass wir uns im Interesse des passiven Luftschutzes da und dort von althergebrachten Anschauungen loslösen und uns den Forderungen anzupassen suchen, die sich im Ernstfall bei der Verwendung der Luftschutzfeuerwehr ergeben.

Die Schlauchkiste

Von A. Riser, Bern

Die Schlauchkiste ist in einigen Kantonen schon seit Jahrzehnten bekannt und innerhalb der ordentlichen Feuerwehr eingeführt. Besonders in den Kantonen St. Gallen und Graubünden ersetzt sie weitgehend den Hydrantenwagen. Sie fasst in der Regel 70 m des normalen Feuerwehrschlauches von 48 mm Lichtweite und wiegt, mit Wendrohr, Schlauchschlüssel und Hydrantenschlüssel ausgerüstet, ungefähr 45 kg.

Die Ausführung ist in Holz oder einem Leichtmetall, z. B. in Antikorodal, möglich. Die Kosten belaufen sich für eine vollständig ausgerüstete Kiste auf Fr. 450.— bis 480.—. Vorherrschend ist das System «Stolz», das vom Kanton St. Gallen aus seine Verbreitung fand.

Zur Bedienung einer Schlauchkiste gehören grundsätzlich ein Geräteführer (Unteroffizier) und vier Mann. Unter Umständen kann aber auch ein einzelner Mann eine Schlauchleitung erstellen. Die Lichtweite der Schläuche ist so bemessen, dass sie an jeden Hydranten der öffentlichen Wasserversorgung angeschlossen werden können.

Ein besonderer Vorteil besteht darin, dass mit wenig Leuten auch eine Leitung in unwegsamem Terrain (z. B. auf Bahn- und Fabrikanlagen, auf steilen Wegen) und durch Engnisse hindurch (z. B. auf schmalen Fusswegen) erstellt werden kann, also an Orten, wo ein Hydrantenwagen nicht durchfahren kann.

Für den Transport der Kiste über längere Strecken wird man für einen Wagen oder Karren sorgen müssen. Zum Tragen über kürzere Strecken genügt die an der Kiste angebrachte Tragvorrichtung.

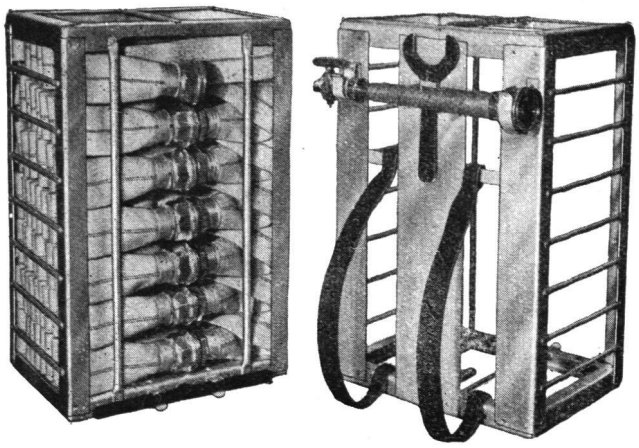
Ueber die Verwendung der Schlauchkiste bei der *ordentlichen* Feuerwehr soll hier nicht gesprochen werden. Ich weise nur auf die Bedeutung der Schlauchkiste im passiven Luftschutz hin und hebe dasjenige hervor, was mit ihrer Verwendung bei der *Luftschutzfeuerwehr* im Zusammenhange steht.

Die Schlauchkiste wird vorab für die Feuerwehren des Industrie-, Zivilkrankenanstalten- und Verwaltungsluftschutzes eine wertvolle Bereicherung ihres Geräteparkes darstellen. Dies vornehmlich deshalb, weil sie dort in der Regel nur für ein bestimmtes Gebäude innerhalb eines Gebäudekomplexes Verwendung findet, sie in diesem Sinne ortsgebunden ist. — Auch grössern Hausfeuerwehren kann sie zur Anschaffung empfohlen werden.

Die Verwendung der Schlauchkiste bei den *Luftschutzfeuerwehren* der örtlichen Organisationen hat ihre Nachteile. Die praktischen Uebungen und Versuche zeigen, dass wir dort nur bewegliche Geräte brauchen können. Wir müssen verlangen, dass bei der schwachen Dotierung an Mannschaft und Geräten vornehmlich die Löschgeräte nach beendeter Aktion rasch wieder in einer andern Strasse, in einem andern Ortsteil eingesetzt werden können. Dies dürfte bei der Schlauchkiste auf Schwierigkeiten stossen. Nass gewordene Schläuche lassen sich nicht mehr in die Kiste einlegen; ihre sofortige Verwendung an einem andern Ort wird dadurch erschwert und stark verzögert.

In Fachkreisen wird gestritten, ob die Schlauchkiste in der Nähe des Wasserbezugsortes oder oben im Gebäude auf der Höhe des Dachstockes, also in der Nähe des mutmasslichen Brandbombeneinschlages, aufzustellen sei. Ich halte dafür, dass sich hier, je nach den baulichen, betrieblichen oder örtlichen Verhältnissen, bald die eine, bald die andere Massnahme empfiehlt.

Je nach dem Standort der Kiste werden die Schläuche bald mit dem Mutter-, bald mit dem Vatergewinde beginnend in die Kiste hineingelegt. Ist das Muttergewinde aussen, so wird man die Leitung direkt an den Hydrantenstock anschliessen und sie nach *vorwärts*, zum Brandobjekt, erstellen. Sind die Schläuche so verpackt, dass das Vatergewinde aussen liegt, wird die Leitung nach *rückwärts* erstellt, das heisst das Auslegen der Leitung



Schlauchkiste System „Stolz", aus Antikorodal-Leichtmetall.
(Das Cliché wurde uns in freundlicher Weise von der Firma Fega A.-G., Zürich, zur Verfügung gestellt).

beginnt vorne beim Rohrführer und endet weiter zurück beim Wasserbezugsort. Auch hier geht die eine Auffassung dahin, es käme nur ein Erstellen der Leitung nach vorwärts in Frage. Wer die Verhältnisse im Industrie-, Verwaltungs- und Zivilkrankenanstalten-Luftschutz näher kennt, muss sich sagen, dass je nach dem Standort der Kiste bald die eine, bald die andere Art mit Vorteil angewendet wird. Ich weiss, dass die heutigen Reglemente des Schweizerischen Feuerwehrvereins mit der Schlauchkiste nur ein Erstellen der Leitung nach vorwärts vorsehen. Ich glaube aber, dass dieses Reglement auf die praktischen Bedürfnisse der Feuerwehr im passiven Luftschutz Rücksicht nehmen und bei nächster Gelegenheit entsprechend ergänzt werden muss. Dies umsomehr, weil nach meiner Ansicht verschiedene Vorteile für die Erstellung der Leitung nach rückwärts sprechen (ständig angeschlossenes Wendrohr, Möglichkeit, in hohen Häusern die schwere Kiste nach unten zu tragen, die Leitung im offenen Treppenhaus hochzuziehen, daraus resultierend weniger Schlauchbedarf, Freibleiben der Treppe für allfällige Rettungsaktionen).

Eine vermehrte Einführung der Schlauchkiste im Industrie-, Zivilkrankenanstalts- und Verwaltungsluftschutz halte ich durchaus für wünschbar und zweckmässig. Auf ihre Nachteile bei der Verwendung innerhalb der örtlichen Organisation habe ich hingewiesen. In allen Fällen den Hydrantenwagen durch die Schlauchkiste ersetzen zu wollen, wäre falsch. Aber als Löschgerät mit einfacher Aufbewahrungsmöglichkeit, geringer Bedienungsmannschaft bei grosser Löschwirkung und erschwinglichen Anschaffungskosten verdient es, auch hier einmal erwähnt und in bestimmten Fällen zur Anschaffung empfohlen zu werden.

Connaissez-vous l'action de l'ypérite? Par le Dr. M. Cordone, ing. chim.

Il a déjà été question à diverses reprises dans ce journal, de l'ypérite et de quelques autres toxiques de guerre utilisés entre 1915 et 1918, de leurs propriétés et même sommairement de leur action sur l'organisme humain. Un exposé un peu complet n'a toutefois jamais paru.

Notre pays ayant été épargné pendant la Grande Guerre, relativement peu de personnes ont eu l'occasion de connaître des cas de blessures par gaz de combat et d'en suivre pas à pas l'évolution. Nous pensons donc intéresser nos lecteurs en leur décrivant, avec quelques détails, les phénomènes caractéristiques qui apparaissent lorsqu'on est en présence d'un cas d'intoxication par gaz de combat.

Avant de passer à la description de l'action du sulfure de dichlordiéthyle, c'est-à-dire de l'ypérite, dénommé également *Mustardgas* (gaz de moutarde), *Gelbkreuz* (croix jaune), rappellons d'abord très brièvement quelques généralités d'ordre historique, physique ou chimique.

La première mention d'une condensation du chlorure de soufre avec l'éthylène, avec formation d'un liquide huileux et nauséabond, a été faite par Despretz déjà en 1822. Il est curieux de relever que cette méthode de fabrication a été reprise par les alliés en 1917 et qu'elle leur a permis de fabriquer, à leur tour, de grosses quantités de ce toxique à l'étonnement des Allemands qui, possédant un procédé de fabrication beaucoup plus compliqué, se croyaient à l'abri, dit-on, d'une telle riposte.

Il est de nouveau question de l'ypérite en 1860 et surtout en 1886 où un chimiste suisse la prépara au laboratoire, selon le procédé suivi plus tard par l'industrie allemande, et l'étudia d'une façon complète, décrivant même déjà son extraordinaire action sur la peau.

A l'état pur, l'ypérite est un liquide presqu'incolore, d'aspect huileux; son odeur est faible, légèrement aliacée, rappelant les radis noirs, la moutarde, les oignons, les échalotes, etc., selon les individus.

Toujours à l'état pur, l'ypérite bout à 217° et cristallise à 14,4°. C'est apparemment une huile, mais projetée sur l'eau elle ne nage pas à la surface, elle tombe au fond, car sa densité est de 1,3; en pratique on la trouvera donc au fond des flaques et des fontaines.

A l'état brut de fabrication, c'est-à-dire comme on l'utilise pour des buts de guerre, l'ypérite est un liquide plus ou moins foncé, d'odeur très généralement plus marquée, ce qui la rend, par conséquent, plus perceptible. L'ypérite brute gèle vers + 7 à + 8°. Par des adjonctions appropriées, il est d'ail-